

Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Chronik

Man lernt Deutsch – mehr oder weniger

Als der CDU-Politiker Volker Kauder Ende 2011 zur Eurokrise sagte, «auf einmal wird in Europa Deutsch gesprochen», meinte er nicht die Sprache, sondern den Sparwillen. Doch auch Sprachkurse sind ein Thema, wenngleich mit widersprüchlichen Trends. Der Präsident des Goethe-Instituts, Klaus-Dieter Lehmann, sagte der Nachrichtenagentur DPA, weltweit sei das Interesse an der deutschen Sprache gestiegen: «Was uns zugute kommt, ist die derzeitige miserable wirtschaftliche Situation in Südeuropa: Alle lernen Deutsch. (...) Mit Englisch kommt man durch, mit Deutsch kommt man weiter». Dagegen hat die EU-Statistikbehörde ermittelt, der Anteil an Deutschschülern in Gymnasien sei seit 2005 in den nicht deutschsprachigen Ländern stark gesunken, so in den Niederlanden von 86 auf 44 und in Dänemark von 50 auf 35 Prozent. Nur in einigen osteuropäischen Ländern liege, bei geringerem Rückgang, der Anteil noch über der Hälfte.

Klartext an deutscher Universität

Die Universität Hohenheim bei Stuttgart hält ihre Lehrenden und Lernenden mit einer «Klartext-Initi-

ative» dazu an, möglichst einfach und verständlich zu schreiben. Zu vermeiden seien «unnötig lange und komplizierte Sätze» oder Wörter, «Passiv- und Nominalstil» sowie «unnötige Detailinformationen». Die Kardinalregel lautet: «Führen Sie den Leser durch eine klare Struktur und einheitliche Wortwahl.» Um dies zu lernen, gibts ein Faltblatt, eine Checkliste, Übungsmaterialien und Kurse (www.uni-hohenheim.de/klartext).

Berliner Jugendsprache

Seit 2008 läuft an der Freien Universität Berlin das Projekt «Jugendsprache im Längsschnitt». Der daran beteiligte Linguist Nils Bahro sagte der «Berliner Morgenpost», die Anzahl von Anglizismen sei bei den Jugendlichen nicht signifikant erhöht, sondern liege nahe am Standardwortschatz: Abweichungen, Varianten und neue Begriffe machten weniger als zehn Prozent aus. Doch die haben es offenbar in sich, denn die Forscher stellten fest, viele Jugendliche seien heute nicht mehr in der Lage, etwa ein Bewerbungsschreiben fehlerfrei und mit korrektem Satzbau zu formulieren. Sie merkten es nicht einmal, wenn sie vom Standard-Sprachgebrauch abwichen, sagte Bahro.

Dialekte in Deutschland

Ein Forschungsteam der Universität Oldenburg hat bei der Auswertung von Schulaufsätzen aus ganz Deutschland herausgefunden, dass Schüler, die einen Dialekt beherrschen, 30 Prozent weniger Rechtschreibfehler machen als jene, die nur Hochdeutsch sprechen. Die Zeitschrift «Eltern» berichtete letztes Jahr über weitere Befunde zugunsten der Mundart: Wer damit aufwächst, kann einen Gegenstand durch verschiedene Wörter beschreiben, kennt zum Beispiel nicht nur Karotte und Möhren, sondern auch Gelbe Rüben oder Wuddeln. Diese Variationskompetenz oder innere Zweisprachigkeit fördert das abstrakte Denken und erleichtert es, später Fremdsprachen zu lernen. Allerdings verwischen sich die Dialektunterschiede in Deutschland: Der Sprachwissenschaftler Karl-Heinz Göttert sprach in der «Süddeutschen Zeitung» von «abgeflachten, für eine grössere Region gültigen und entsprechend verständlicheren Versionen». Die Dialekte seien auf dem Land langlebiger als in Grossstädten; für München etwa müsse man bis 2040 mit dem Aussterben des Bairischen rechnen.

Unterschiede bei der Sprechgeschwindigkeit festgestellt, aber fast keine bei der Informationsmenge, die in einer bestimmten Zeit vermittelt wird. Denn praktisch umgekehrt zum Tempo verhalte sich die Anzahl der Silben, die eine Sprache braucht, um eine bestimmte Information zu übermitteln. Chinesisch ist demnach gleich nach Englisch die Sprache mit dem höchsten Informationsgehalt. Deutsch liegt auf Platz drei der dichtesten untersuchten sieben Sprachen. Im Vergleich zu Japanisch, Spanisch, Französisch und Italienisch – allesamt schneller gesprochen – sagt man auf Deutsch mit weniger Silben gleich viel. In der Gesamtrechnung lag Englisch an der Spitze der «effizienten» Sprachen, aber die Unterschiede waren eben klein. (Studie: A cross-language perspective on speech information rate, *Language*, 87:3, pp. 539-558. Internet-Kurzadresse: liip.to/languages)

dg.

Je schneller, desto umständlicher

Beim Vergleich der «Effizienz» verschiedener Sprachen haben Forscher der Universität Lyon zwar grosse